

## 23. Sonntag im Jahreskreis

Dialog heißt Gespräch. Das Wort wird „gesendet“ und vielleicht kommt es an. Dann schafft es Beziehung, Gemeinschaft, Einheit. Der Mensch verwirklicht sich im Gespräch; ohne Gespräch verkümmert er. Wenn Menschen aneinander vorbeisprechen, steht es schlecht. Gott selbst ist wesentlich Gespräch: er spricht das ewige Wort, und er sendet es in unsere Zeit, in mein Leben hinein. Das Wort aber wartet auf Antwort.

### LESUNG

*Die Lesung aus dem Buch Jesaja ist der Form nach eher ein Lied als eine Lesung. Dem Inhalt nach ist es ein prophetisches Heilswort, eine Weissagung über die Endzeit. Mit hoffnungsvoller Phantasie wird ausgemalt, was geschehen wird, wenn Gott sein Werk vollendet. In der Gegenwart sind die Menschen blind, taub, stumm. Aber das wird nicht so bleiben. Gott gibt nicht auf; er selbst wird eingreifen; er wird kommen, um zu helfen und zu heilen.*

Lesung  
aus dem Buch Jesaja.

Jes 35, 4-7a

Sagt den Verzagten: Seid stark,  
fürchtet euch nicht!  
Seht, euer Gott!  
Die Rache kommt, die Vergeltung Gottes!  
Er selbst kommt und wird euch retten.

Dann werden die Augen der Blinden aufgetan  
Und die Ohren der Tauben werden geöffnet.  
Dann springt der Lahme wie ein Hirsch  
und die Zunge des Stummen frohlockt,  
denn in der Wüste sind Wasser hervorgebrochen  
und Flüsse in der Steppe.  
Der glühende Sand wird zum Teich  
und das durstige Land zu sprudelnden Wassern.

Wort des lebendigen Gottes.

### EVANGELIUM

*Die Schöpfung, wie sie aus der Hand Gott hervorging, war gut, „sehr gut“, wie es im Schöpfungsbericht heißt. Das Unglück beginnt damit, dass der Mensch das Wort Gottes nicht hören will. Er entfernt sich von Gott so weit, dass er schließlich zum Hören nicht mehr fähig ist; er wird taub, und weil er nichts mehr*

*hört, meint er, Gott sei stumm. Der Taubstumme des Evangeliums ist das Symbol dieser Situation des Menschen. Jesus spricht das erlösende Wort: Effata – öffne dich!*

Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.

**Mk 7, 31-37**

In jener Zeit

verließ Jesus das Gebiet von Tyrus  
und kam über Sidon an den See von Galiläa,  
mitten in das Gebiet der Dekápolis.

Da brachten sie zu ihm einen, der taub war und stammelte,  
und baten ihn, er möge ihm die Hand auflegen.

Er nahm ihn beiseite,  
von der Menge weg,  
legte ihm die Finger in die Ohren  
und berührte dann die Zunge des Mannes mit Speichel;  
danach blickte er zum Himmel auf,  
seufzte

und sagte zu ihm: Éffata!,  
das heißt: Öffne dich!

Sogleich öffneten sich seine Ohren,  
seine Zunge wurde von ihrer Fessel befreit  
und er konnte richtig reden.

Jesus verbot ihnen, jemandem davon zu erzählen.

Doch je mehr er es ihnen verbot,  
desto mehr verkündeten sie es.

Sie staunten über alle Maßen

und sagten: Er hat alles gut gemacht;  
Er macht, dass die Tauben hören und die Stummen sprechen.

Frohe Botschaft von unserem Herrn Jesus Christus.

*Gedanken zu den Lesungen*

Der Prophet Jesaja spricht von der Hoffnung auf eine Zeit, in der das Leid überwunden ist. Menschen, die um viele Freuden des Lebens gebracht wurden, dürfen ganz teilhaben: „Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben werden geöffnet. Dann springt der Lahme wie ein Hirsch, die Zunge des Stummen frohlockt.“ Aber dieses Heil zieht noch weitere Kreise – betrifft die ganze Schöpfung: „In der Wüste sind Wasser hervorgebrochen und

Flüsse in der Steppe. Der glühende Sand wird zum Teich und das durstige Land zu sprudelnden Wassern.“

Das sind Worte aus der ersten Lesung dieses Sonntags. An anderen Stellen redet Jesaja vom Frieden unter den Tieren. Das alles sind natürlich auch Bilder für ein friedliches und heilvolles Dasein der Menschen, zugleich können wir daran sehen, dass auch schon dieser Prophet gespürt hat: Echtes, gottgeschenktes Heil umfasst die gesamte Schöpfung.

Diese Zusammenhänge sind heute natürlich viel deutlicher sichtbar, da wir begreifen, wie unser Handeln Auswirkungen auf die Tier- und Pflanzenwelt hat und auch auf die sogenannte „unbelebte“ Natur.

In seiner Enzyklika „Laudato si“ erinnert Papst Franziskus an den Umgang des heiligen Franz von Assisi mit allem, was uns umgibt: „Wie es uns geht, wenn wir uns in einen Menschen verlieben, so war jedes Mal, wenn er die Sonne, den Mond oder die kleinsten Tiere bewunderte, seine Reaktion die, zu singen und die anderen Geschöpfe in sein Lob einzubeziehen. Er trat mit der gesamten Schöpfung in Verbindung und predigte sogar den Blumen, und lud sie zum Lob des Herrn ein, wie wenn sie vernunftbegabte Wesen wären“. [So schildert es Thomas von Celano in seiner ersten Lebensbeschreibung des hl. Franziskus] Seine Reaktion war weit mehr als eine intellektuelle Bewertung oder ein wirtschaftliches Kalkül, denn für ihn war jedes Geschöpf eine Schwester oder ein Bruder, ihm verbunden durch die Bande zärtlicher Liebe. Deshalb fühlte er sich berufen, alles zu hüten, was existiert... Diese Überzeugung darf nicht als irrationaler Romantizismus herabgewürdigt werden, denn sie hat Konsequenzen für die Optionen, die unser Verhalten bestimmen. Wenn wir uns der Natur und der Umwelt ohne diese Offenheit für das Staunen und das Wunder nähern, wenn wir in unserer Beziehung zur Welt nicht mehr die Sprache der Brüderlichkeit und der Schönheit sprechen, wird unser Verhalten das des Herrschers, des Konsumenten oder des bloßen Ausbeuters der Ressourcen sein, der unfähig ist, seinen unmittelbaren Interessen eine Grenze zu setzen. Wenn wir uns hingegen allem, was existiert, innerlich verbunden fühlen, werden Genügsamkeit und Fürsorge von selbst aufkommen. Die Armut und die Einfachheit des heiligen Franziskus waren keine bloß äußerliche Askese, sondern etwas viel Radikaleres: ein Verzicht darauf, die Wirklichkeit in einen bloßen Gebrauchsgegenstand und ein Objekt der Herrschaft zu verwandeln.“

Josef Walter